

Workshop 8: MISSION/KONVERSION

I. Fakten und Fragen

Aus religionsrechtlicher Sicht ist die Sachlage klar. Zur Religionsfreiheit gehört unabdingbar das Recht eines jeden Menschen, die angestammte Religion zu verlassen und wenn er/sie will, sich einer anderen Glaubensgemeinschaft anzuschliessen. Jede Religionsgemeinschaft hat zudem das Recht, für ihren Glauben zu werben, d.h. zu missionieren. Umstritten sind allenfalls die Missionierungsmethoden. Anders sieht die Lage für die Religionsgemeinschaften selber aus. Hier zeigt sich, dass die beiden Themen ‚Mission‘ und ‚Konversion‘ zwei Seiten derselben Medaille darstellen. Oft tabuisiert, bilden sie die eigentliche Achillesferse des interreligiösen Dialogs. Dürfen sich Religionsgemeinschaften, die den Anspruch haben, sich gemeinsam im Dialog für ein friedliches Zusammenleben der Religionen einzusetzen, durch Mission gegenseitig Mitglieder abspenstig machen? Wo liegt die Grenze zwischen dem legitimen Bekenntnis des eigenen Glaubens und Proselytismus? Anerkennen Religionsgemeinschaften das Recht auf Religionswechsel aus tiefster Überzeugung oder akzeptieren sie es einfach, weil es zur hiesigen gültigen Rechtsordnung gehört? Wie gehen Religionsgemeinschaften konkret mit eigenen Mitgliedern um, die zu einer anderen Glaubensgemeinschaft übertreten wollen? Und wie reagieren sie, wenn jemand aus einer befreundeten Glaubensgemeinschaft an ihre Türen klopft?

II. Erfahrungen

In den Workshop eingeladen waren ein Theologe und Islamspezialist aus dem freikirchlichen Umfeld, sowie mehrere Konvertit(inn)en aus verschiedenen Religionsgemeinschaften. Diese erzählten kurz über die Beweggründe ihrer Konversion und die Reaktion ihres Umfelds. Dabei zeigte sich, dass es sehr verschiedene Wege der Konversion gibt. Für nicht wenige spielt die Spiritualität eine grosse Rolle. Ein Schweizer mit christlichem Hintergrund kam über die Meditation zum Buddhismus. Ein anderer fand über die Mystik des Sufismus zum Islam. Nicht selten ist auch, dass eine Konversion mit der Heirat eines Partners einhergeht, der einer anderen Religion angehört. Die Reaktionen des Umfelds auf einen Religionswechsel reichen von Gleichgültigkeit über anfängliche Skepsis bis zu problemloser Akzeptanz. Wie das Beispiel einer jungen Frau aus Singapur zeigte, die vom Islam zum Christentum konvertierte, ist nach wie vor jedoch auch eine vehemente Ablehnung möglich, die den Bruch mit der Familie nach sich ziehen kann. Es kann sogar vorkommen, dass Konvertit(inn)en auch hiesig um ihr Leben bangen müssen. Zweifellos sind davon Migrant(inn)en aus Ländern, in denen die Religionsfreiheit noch keine Selbstverständlichkeit darstellt, stärker betroffen. Vor negativen Reaktionen bleiben jedoch auch Schweizer(inn)en nicht verschont. So berichtete eine Frau, die einen Muslim heiratete, daraufhin konvertierte und schliesslich aus persönlicher Überzeugung ein Kopftuch zu tragen begann, wie sie nach diesem Schritt von vielen Schweizer(inn)en plötzlich nur noch in gebrochenem Hochdeutsch angesprochen wurde.

Im zweiten Teil des Workshops stand das Thema wurde vor allem diskutiert, ob Mission in Zeiten des interreligiösen Dialogs überhaupt noch angebracht ist. Dabei zeigte sich, dass der Begriff für einen Teil der Workshopteilnehmer(inn)en historisch stark vorbelastet ist. Andere wiederum verteidigten vehement das Recht und die Notwendigkeit, seinen eigenen Glauben öffentlich zu bekennen und ihn auch anderen Menschen weiterzugeben. Einig war man sich darüber, dass es eine grosse Rolle spielt, wie dies geschieht.

III. Auftrag

Die Workshopteilnehmer(inn)en formulierten schliesslich einen Auftrag an IRAS COTIS, weiter über das Thema nachzudenken und einen ethischen Kodex über die Werbemethoden von Religionsgemeinschaften auszuarbeiten. Zudem wurde eine theologische Reflexion darüber angeregt, wie eine Theologie der Gewissheit und der gleichzeitigen Demut aussehen könnte. Wie kann eine Theologie gedacht werden, die von der eigenen Wahrheit überzeugt ist, ohne dadurch gleichzeitig das Bewusstsein der eigenen Begrenztheit zu verlieren und dem Anderen die Wahrheit absprechen zu müssen? Ein Erfolg des Workshops war zweifellos die Begegnung von Menschen mit sehr unterschiedlichen religiösen Vorstellungen, z.B. die gemeinsame Auseinandersetzung von Muslimen und Mitgliedern von Freikirchen, was durchaus nicht selbstverständlich ist.